

Strandgut

Vierundzwanzig Stunden lang schnauzte der Nordost in der Bucht herum. Irgendwo in Nordrußland oder Sibirien hatte ihm irgendwas die Laune verdorben, und nun ließ er seine Wut hier aus.

Mit den Menschen machte er den Anfang. Er warf die Dampfer hin und her, daß die Fahrgäste erst die Gewalt über ihre Hüte und Mützen und dann über ihre Mägen verloren und sich vollkommen unpassend benahmen.

5 Darauf belästigte er die Sommerfrischler. Erst versuchten sie sich dadurch zu helfen, daß sie die Strandkörbe mit den Rücken gegen die See drehten. Das nützte ihnen aber wenig, denn er trieb das Wasser derart in die Düne, daß sie nasse Füße bekamen und sich hinter die Sanddornbüsche oder in den Wald, wenn nicht gar hinter die Glashallen der Gasthäuser verzogen. Nachdem es ihm auf diese Weise gelungen war, den Strand menschenfrei zu fegen, sah er sich nach anderem Zeitvertreiber um. Es verdroß ihn, daß die Seenadeln und die Dorschbrut zwischen den Tangbüscheln
10 und dem Meergras nach wie vor vergnügt umherschwammen und sich ihres Lebens freuten, und es ärgerte ihn baß, daß die Granaten und die Flohkrebse und die Usseln so taten, als wenn es keinen Nordost gäbe, und so grölte er die Wellen so barbarisch an, daß sie kopfüber kopfunter über die Vordüne stolperten, am Strande auf den Rücken fielen, sich wieder in die Höhe krabbelten und dabei alles, was zwischen Reff und Strand lebte und webte, durcheinander brachten, Sand und Steine, Tang und Seegras, Fisch und Gewürm, Schnecken und Muscheln.

15 Ein dicker Dorsch, der schon manchen Sturm erlebt hatte und auf die Kraft seines Schwanzes vertraute, stieg spaßeshalber aus der Tiefe auf, um sich den Kuddelmuddel da oben ein wenig anzusehen und dabei im trüben zu fischen. Er schluckte und schluckte, was er an junger Dorschbrut vorfand, und paßte dabei nicht auf. So kam es, daß er mit der Breitseite gegen die Brandung geriet. Quatsch, hatte er eins gegen die Rippen, daß ihm dumm zumute wurde. »Oha!« dachte er und wollte sich mit dem Kopfe gegen die Wellen stellen; aber pratsch, da hatte er schon wieder eins
20 gegen Backbord, wurde um und um gestülpt, bekam noch eins gegen Steuerbord, und nun, rumms, eins gegen das Vorderdeck, und bumms, eins gegen das Achterdeck, und jetzt war ihm so, als wenn er leck sei, denn ihm fehlte das, was er zum Leben am nötigsten brauchte, Salzwasser.

»Großaartigerr Dorrersch,« quarte es bei ihm, und er bekam eins gegen das eine Auge, daß ihm schlimm wurde. »Prrachtvollerr Dorrersch,« ging es wieder, und abermals hatte er einen Schnabelhieb weg. Das waren zwei Krähen, die
25 auf diese heimtückische Weise ihr Strandrecht ausübten. Die Möwen aber waren damit nicht zufrieden. Die eine keifte: »Mir hört er!« und die andere zeterte: »Nein, mir!« Und die anderen zwanzig und dreißig schlossen sich ihnen an. »Nicht waahrr,« quarte die eine Krähe. »Weg da!« schimpfte die andere; »wir waarren zuerrst daa!« Und ohne sich um die Möwen zu kümmern, die in einem fort »Gemeinheit, Schweinerei!« und ähnliches schrien, bearbeiteten sie den armen Dorsch derart, daß es bald mit ihm zu Ende war.

30 Fuchsteufelsfuchtig flogen die Möwen weiter, fischten hier eine Seenadel, da einen zollangen Dorsch, dort einen Stichling und benahmen sich dabei so gesittet, daß der Nordost seine helle Wut darüber hatte. Mit einemmal lachte er im Halse, denn am Schar hatte er drei Butt gesehen. Er blies in die Brandung, daß die armen Plattfische auf einmal ihre weiße Kehrseite zeigten und im nächsten Augenblick bereuten, sich aus dem sicheren Tief emporgewagt zu haben. Aber nun war es zu spät für alle guten Vorsätze. Eine nach der anderen flog erst über die Brandung hinaus
35 zwischen die Feuersteine, und über ihnen stießen die Möwen hin und her und schrien: »Mein Butt!« »Nein meiner!« »Nicht wahr, meiner!« »I wo, meiner alleine!« Dabei hatten sie sie noch gar nicht einmal, denn der Wind machte sich den Ulk, die drei Butt wieder zurückzuwaschen, und nun ging es los: »Gemeinheit, Schweinerei, Niederträchtigkeit!« Und dabei schwebten sie über der Brandung, in der die drei Butt bald auf-, bald untergingen. Schließlich warf der Nordost sie alle drei auf den Strand, und nun waren die Möwen wieder die dummen, denn da lauerten schon sechs
40 andere Krähenpaare, und die Möwen mochten noch so heftig Einspruch erheben und sich auf ältere Rechte berufen, ihnen blieben nur die blanken Gerippe.

Immer bössartiger wurde der Wind, so bössartig, daß er schon mehr ein Sturm war. Von Stunde zu Stunde wühlte er die Vordüne tiefer auf, so daß das Wasser erst gelb vom Sand und dann braun oder grün oder rot anzusehen war, je nachdem, ob Blasentang, Seegras oder Rotalgen dort wuchsen. Die Herzmuscheln und die Sandmuscheln mochten
45 sich noch so tief einbuddeln, es half ihnen nichts; sie wurden aus ihren Gründen herausgewaschen und zu Strande gebracht. Die Steckmuscheln glaubten, sie könnten sich auf ihre Verankerung verlassen, und die Uferschnecken wähten, sich durch festes Ansaugen sichern zu können. Ja, Kuchen! Haufenweise wurden sie auf den Sand geschmissen, ganze Barren davon luden die Wellen ab, und es gereichte ihnen nicht zum Trost, daß hier ein Dorsch, da ein Butt und dort ein Knurrhahn daran glauben mußte und nun so lange mit dem Schwanz klatschte, bis die
50 Möwen oder die Krähen über ihm waren. Es flogen so viel Fische an Land, daß die Krähen, vernünftig, wie sie waren, sich längst nicht mehr darum stritten, selbst wenn einmal etwas Neues, zum Beispiel ein Seeteufel oder ein Dompape, vor ihnen herumzappelte. Die Möwen aber, futterneidisch wie alles Volk, was haufenweise zusammenlebt, gönnten eine der anderen nichts und hörten noch nicht einmal auf zu zetern und zu zanken, als schon mehr Fisch als Möwe

dalag, und selbst wenn der Wal, der jüngst hier herumfuhrwerkte, noch gelebt und gestrandet wäre, hätten sie darum
55 gestritten, wem das beste Stück gehören sollte.

Aber der Sturm war noch immer nicht zufrieden. Haufenweise warf er das Seegras auf den Strand samt allem, was
darin lebte, und hinterdrein schmiß er Steine über Steine, alle mit Blasentang und Algen bewachsen, zwischen denen
es von kleinem Getier wimmelte und krimmelte, und ganze Berge von Steckmuscheln und anderen Schaltieren häufte
er an, und als die Sonne schon längst zur Ruhe gegangen war, schnauzte er noch immer in der Luft herum und trieb
60 die See an, Leben um Leben auf den Strand zu schleudern, so daß die Möwen und die Krähen am anderen Morgen, als
der Nordost schon längst wer weiß wo war, nicht wußten, wo sie zuerst anfangen sollten, soviel Strandgut lag da, Butt
und Dorsch und Knurrhahn und noch viel mehr und sogar ein Dornhai, an dem sich der Fuchs, der allnächtlich den
Strand abpirscht, gütlich tat.

Am Morgen aber machte die See ein Gesicht wie ein Säugling, der sich ganz vollgetrunken hat, und die Sonne lachte
65 so freundlich wie eine junge Frau, die tags vorher noch Braut war, so daß alle das Strandgut, das an der Flutmarke lag,
nur so blitzte, und die Milliarden von Seefliegen, die darüber umherstoben, freuten sich ihres Lebens, denn ihr Tisch
war reichlich gedeckt.

Denn was da blitzte und blinkte, schimmerte und flimmerte, das waren sterbende Muscheln und absterbende Fische,
verschmachtende Krabben und verendende Quallen, vertrocknende Granaten und verdorrnde Seesterne.

70 Und die Sonne lachte und die Möwen kicherten und die Krähen freuten sich und desgleichen die Kinder der
Badegäste, gab es doch viele hübsche bunte Dinge zu finden auf dem großen Leichenfelde.

Und so lobte alles den guten Nordost, denn er sorgte so schön für viel Strandgut.
(1232 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/loens/band06/strandgu.html>